

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 6 Mark

Nr. 33.

Charlottenburg, Freitag, den 18. August 1922.

49. Jahrg.

Bekanntmachung.

Der von der Generalversammlung zum Redakteur der „Ameise“ gewählte Genosse Edwin Renninger hat die Redaktion der „Ameise“ mit Nr. 33 übernommen. Alle für die Redaktion und Expedition bestimmten Zuschriften sind nun wie folgt zu adressieren: Edwin Renninger, Redaktion der „Ameise“, Charlottenburg, Rosinenstr. 4. Die Telephon-Adresse ist: Charlottenburg, Amt Wilhelm 4952. Das Verbandsbureau.

Meine Wünsche!

Eigentlich habe ich nur Pflichten zu erfüllen. Immerhin möchte ich die Kollegen und Kolleginnen ersuchen, mich in der tatkräftigsten Weise durch Abhandlungen über Berufsfragen, Schilderungen über technische oder organisatorische Betriebseinrichtungen, Erlebnisse ernster und heiterer Art zu unterstützen, damit die „Ameise“ die Ausgestaltung bekommen kann, die so vielfach gewünscht wird. Mein Bestreben geht dahin, unser Verbandsorgan allen Mitgliedern lesenswert zu machen. Das kann jedoch nur geschehen, wenn auch meine Wünsche bei den Mitgliedern beachtet werden. Helft deshalb alle mit!

Edwin Renninger, Redakteur der „Ameise“.

Der Kampf gegen die Verelendung.

Von August Freudenthal-Münster.

Die große Mehrheit der Arbeiter, Angestellten und Beamten ist heute nicht in der Lage, von ihrem Lohn- oder Gehaltseinkommen zu leben. Die Mehrheit — abgesehen von dem engeren Kreise der Höchstbezahlten und einem Teile der Nichtverheirateten — hat ein Einkommen, das tief unter dem Existenzminimum steht. An der Valuta gemessen, hat heute ein Arbeiter rund ein Drittel, ein Angestellter rund ein Viertel, ein Beamter ein Viertel bis zur Hälfte des Goldlohnes in der Vorkriegszeit.

Bürgerliche Weisheit behauptet, es werde nicht genug produziert. Der Achtstundentag sei der Vater allen Übels und dergleichen Unsinn mehr. Die Arbeiter brauchten nur mehr zu arbeiten, dann würden sie mehr Lohn erhalten, und es werde mehr produziert. Die Preise würden infolge des vermehrten Angebots fallen, es könne mehr ausgeführt werden, wodurch die Valuta verbessert werde.

Wir wissen seit Marx, daß die Mehrarbeit den Arbeitern keinen Gewinn bringt, sondern daß sie zur Erhöhung des Mehrwertanteils des Kapitals dient. Es ist bekannt, daß das Kapital sich heute bis zu 50 Proz. und mehr verzinst, wenn das auch nicht immer in der prozentualen Dividendenverteilung zum Vorschein gelangt, sondern durch Kapitalsverwässerung und ähnliche Manöver verdeckt wird. Der Nutznießer auch der achtstündigen Arbeitszeit ist nur das Kapital, nicht der Arbeitende.

Wenn z. B. ein Arbeiter 1200 Mk. in der Woche verdient bei einem Kurs der Mark von etwa einem Pfennig (gegenwärtig bei gleichem Einkommen gilt die Mark nur noch $\frac{2}{3}$ Pfennig. D. Red.), und er verdiente früher 36 Mk. die Woche, so verdient er jetzt genau ein Drittel. Bei einer Arbeitszeitverlängerung von zwei Stunden würde anscheinend eine Lohnerhöhung um ein Viertel eintreten, so daß er nunmehr 1500 Mk. wöchentlich verdienen würde, also

noch nicht die Hälfte dessen, was er früher verdiente. (Die Unternehmer würden für 10 Stunden Arbeit keinen Pfennig mehr bezahlen als für 8 Stunden. D. Red.)

Die Arbeitszeitverlängerung bedeutet also keinen Vorteil für den Arbeitenden. Sie nimmt ihm nur die Zeit und Gelegenheit, außerhalb seines Berufes — zum Teil wenigstens — soviel zu erwerben, daß das Existenzminimum herauskommt, sei es durch Gartenbau und Viehzucht, durch sogenannte Schwarzarbeit oder durch Handel und dergleichen mehr — das Existenzminimum, das ihm für seine normale Arbeitsleistung im Betriebe oder Berufe nicht gewährleistet wird.

Diese Tatsache muß einmal offen ausgesprochen werden. In der Hauptsache kommen natürlich Gartenbau und Kleintierzucht in Frage. Durch Mehrarbeit außerhalb des Betriebes oder Berufes erwirbt sich heute ein sehr großer Teil der Arbeitenden, wenn nicht der größte, den Lohnanteil, der ihnen an der Arbeitsstelle vorenthalten wird. Dadurch entlastet er das Kapital, steigert dessen Mehrwert, beschleunigt die Akkumulation (Auffpeicherung des Kapitals) und trägt dadurch dazu bei, die durch den Krieg vernichteten Werte allmählich zu ersetzen.

Die Mehrarbeit „im vaterländischen Interesse“ oder „für den Wiederaufbau“, wie man sie von verschiedenen Seiten von den Arbeitenden verlangt, wird heute tatsächlich schon geleistet. Gerade der Kleingartenbau — weniger die Kleintierzucht — wirkt außerdem preisregulierend auf die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, wodurch dem Wucher gewisse Grenzen gezogen werden.

Es ist bekannt, daß im Inlande nicht genügend Lebensmittel erzeugt werden. Diese Knappheit treibt die Preise in die Höhe und setzt den realen Wert des Geldeinkommens noch weiter herab. Die Einfuhr aus dem Auslande, um den Bedarf zu decken und der preis erhöhenden Knappheit entgegenzuwirken, erfordert zur Bezahlung ausländische Devisen, deren Erhebung die Valuta verschlechtert.

Die Vermehrung der Lebensmittelmengen im Inlande durch Mehrarbeit ist somit eine volkswirtschaftliche Tat, ein Opfer, das die Arbeitenden der Gesamtheit bringen. Es ist aber ein Unfug, daß sie diese freiwillige Mehrarbeit dem Kapital leisten sollen, wovon weder die Arbeitenden selbst noch die Gesamtheit profitieren würden, daß sie ohne Vorteile für sich ihre reguläre Arbeitszeit verlängern lassen sollen, ohne daß ihnen ein anständiges Existenzminimum garantiert wird.

Gewiß hat diese Nebenarbeit auch ihre großen Nachteile. Sie verlängert in Einzelfällen die Arbeitszeit der Betroffenen bis auf 12 bis 14 Stunden, bedeutet im Sinne volkswirtschaftlicher Organisation eine Kraftverzettlung, die sich aber nicht vermeiden läßt. Auch verhindert sie die so doppelt Angepannten an fast jeder Tätigkeit im öffentlichen Leben und beschränkt ihnen die Möglichkeit geistiger Betätigung und Fortbildung. Nicht zuletzt verspüren die Arbeiterorganisationen diesen Einfluß der durch die Verhältnisse erzwungenen Mehrarbeit.

Diese Entwicklung ist durchaus nicht zu begrüßen. Sie ist lediglich ein Kampf gegen die weitere Verelendung und als solcher nicht zu vermeiden. Man soll deshalb auch die Kleingartenbau-bewegung nicht mit idealistischen Phrasen zu begründen versuchen. Sie ist lediglich ein Existenzkampf und entspringt deshalb notwen-

Mitglieder! Wahrt eure Rechte durch pünktliche Beitragszahlung!
In der Woche vom 14. bis 20. August ist der 33. Beitrag fällig.

bigen materiellen Motiven. Sie erfährt immer weitere Kreise, je weiter die Geldentwertung fortschreitet. Sie ist unter den augenblicklichen Verhältnissen notwendig und sollte behärdlich stets die kräftigste Unterstützung erfahren. Es darf aber nie vergessen werden, daß die Arbeitenden auf diesem Umwege das einzubringen versuchen müssen, was ihnen für ihre reelle produktive Verussarbeit vorenthalten wird.

Geld stinkt nicht.

Dem Angestelltenrat der Firma Karl Zeiß in Jena ging von der Ortsgruppe Jena des Gewerkschaftsbundes kaufmännischer Angestellter (Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband) folgendes Schreiben zu:

„Da den Arbeitern im Zeiß-Werk auf Grund der Vereinbarung vom 9. Juli 1922 die Demonstrationstunden vom 27. Juni 1922 (Kathenau-Mord) bezahlt werden, bittet der unterzeichnete Gewerkschaftsbund kaufmännischer Angestellter (GMA) den Angestelltenrat, die Geschäftsleitung der Firma Karl Zeiß zu ersuchen, diejenigen Angestellten, die nicht demonstriert, sondern gearbeitet haben, diese Zeit als Ueberstunden zu bezahlen (1), so daß hier ein Ausgleich für die Arbeitswilligen geschaffen wird und der Kreis der Angestellten, der gesonnen ist, unseren Betrieb in Zukunft vor derartigen Erschütterungen zu bewahren, erheblich zunimmt.

Wir bitten, unser Ersuchen als Antrag zu behandeln.

Mit Gruß

Gewerkschaftsbund kaufm. Angestellter für Jena und Umgebung.
gez.: Plouda, 1. Vorsitzender.“

Der Rat, einen derartigen Antrag zu stellen und in dieser Form zu begründen, blieb dem GMA (Gesamtverband kaufmännischer Angestelltergewerkschaften), dessen führende Seele der Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband (DNB) ist, vorbehalten.

Millionen von Arbeitnehmern demonstrierten in selbstloser Weise zum Schutze der bedrohten Republik, und die GMA-Leute versuchten aus Anlaß derartiger Ereignisse Kapital zu schlagen. Man sieht, daß das alte Wort des römischen Kaisers Vespasian noch immer zu Recht besteht: „Non olet“, Geld stinkt nicht.

Das Verhalten dieser Leute zeigt wiederum, wie wenig ihnen die Republik und andererseits auch die Solidarität mit der übrigen Kollegenchaft bedeutet. Die Monarchie, die sie wieder herbeiwünschen, hat allerdings für solche Gesinnung Raum. Pfui Teufel!

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Weitere Verschlechterung der deutschen Finanzlage.

Weit über die gehegten Befürchtungen schreitet die Zerrüttung auf dem Devisenmarkt hinaus. Die Finanzlage des Reiches verschlechtert sich von Woche zu Woche. Der Umfang der schwebenden Schuld vermehrt sich in rapider Weise und erreicht gegenwärtig die Summe von rund 300 Milliarden Mark. Der Notenumlauf wies am Quartalswechsel die enorme Zunahme von 11 276,6 Millionen Mark auf. In der ersten Juliwoche ergab sich eine weitere Steigerung um 3524,9 Millionen und in der zweiten Juliwoche abermals eine Vermehrung des Notenumlaufs um 270,7 Millionen. Der Gesamtnotenumlauf erhöhte sich damit auf 175 839,4 Millionen Mark; daneben ein Umlauf an Darlehnskassenscheinen von 8628 Millionen Mark. Dieses gewaltige Anwachsen an Papierzahlungsmitteln spiegelt die ganz trostlose Lage unserer Finanzen wider. Die Kaufkraft der Mark ist im Ausland auf 0,52 Mk. herabgesunken, während sie noch vor einigen Wochen sich auf 1 Pf. gehalten hat. Bei diesem Sinken des Wertes der Mark ist es klar, daß wir unerhörte Summen aufwenden müssen, um vom Ausland Lebensmittel und Rohstoffe zu erlangen.

Die Ursache dieser Geldentwertung ist auf politische und wirtschaftliche Vorgänge zurückzuführen. Die Hoffnung, die bestand, daß Deutschland durch Vermittelung der Entente eine größere Anleihe erhalten würde, ist schwandener oder doch mindestens auf lange Zeit zu vertagen. Die Erfüllung der deutschen Regierung an die Entente, daß sie die Leistungen auf Grund der Reparationsforderungen nicht zur Ausführung bringen könne, ließ deutlich erkennen, wie sie Schwierigkeiten das Deutsche Reich gesetzt ist. Zu diesen beiden so bedeutsamen Vorgängen, die die finanzielle Schwäche Deutschlands darlegten, kam als weiteres beklagenswertes Moment die Entente hinzu die scharfe Note, die Poincaré wegen der Einstellung der Zahlungen aus dem Clearingverfahren an die deutsche Regierung richtete. Nicht zuletzt haben auch im Innern des Landes die politischen Vorgänge — die Ermordung Rathenaus und der Konflikt mit Bayern — dazu beigetragen, das Vertrauen zu einer gefestigten Position des Deutschen Reiches zu erschüttern. Unter all diesem ist die Mark rasend ab-

wärts gegliitten und kapitalistische Spekulantenkreise haben gehofft, dieser Entwicklung noch einen Stoß zu versetzen. Unter Berücksichtigung des natürlichen Bedarfs an Devisen für die ordnungsmäßige Abwicklung unseres Warenverkehrs wäre sonst der tatsächliche Ansturm auf den Devisenmarkt nicht zu erklären. Auch die Anforderungen der Entente können gegenwärtig, soweit es sich um Flüssigmachung von Zahlungsmitteln handelt, nicht die Erklärung dafür abgeben, daß ein solcher Niedergang unseres Zahlungsmittels eingetreten ist. Es gefällt sich leider zu den unmittelbaren Einflüssen auf dem Geldmarkt ein Druck aus dem innern Markt. Das schnelle Abwärtsgleiten der Mark führt in der Landwirtschaft und Industrie, aber auch in den Kreisen der Spekulation zu fremde Zahlungswerte aufzukaufen, um gegen die weitere Wertung der Papiermark sich in eine gewisse Sicherheit zu bringen. Die Folge ist, daß der Ansturm auf dem Devisenmarkt enorm ist, daß das Angebot dem nicht standhalten kann. Die Folge der übergroßen Nachfrage muß naturnotwendig dazu führen, daß der Kurs der Mark immer weiter rückwärts geht.

Neue Anleihewege.

Man steht vor einer Abwicklung im Geldverkehr, die schwer zu verhindern ist, denn selbst die schärfsten Mittel der Kontrolle des Devisenhandels würden kaum Erleichterung bringen, ganz abgesehen davon, daß die Kontrolle über einen so riesengroßen Verkehr nicht möglich ist. Man wird vielmehr versuchen müssen, die Spekulation abzuleiten, und hier erscheint es uns im Hinblick auf die geradezu katastrophalen Ereignisse auf dem Geldmarkt dringend notwendig, die Herausgabe einer Goldanleihe vorzunehmen. Die Goldanleihe würde sicherlich den Anreiz bieten, daß die Spekulation aus dem Devisenmarkt herausgeht, denn sie würde in der Goldanleihe dieselbe Sicherheit der Anlage finden wie in fremden Werten. Aber dieser Weg muß schnell, ehe es zu spät ist, beschritten werden.

Die Kohlenlieferung an die Entente.

Hat die Entente durch ihr Vorgehen den Geldmarkt vollständig in Unordnung gebracht, so bedeutet ihre neueste Aktion in der Forderung der Kohlenlieferung einen direkten schädlichen Eingriff in unser Wirtschaftsleben. Durch die Reparationskommission ist die Kohlenlieferung auf 1 725 000 Tonnen festgesetzt. Diese Menge bedeutet ein Weniger von 191 000 Tonnen gegenüber dem bisherigen Lieferprogramm. Hat das bisherige Lieferprogramm schon katastrophale Wirkungen gezeitigt, so ist der für den Verlust von Oberschlesien und die zurückgegangenen Förderungen an der Ruhr gemachte Abzug zu gering. Wir haben durch die Abtretung von Oberschlesien 77 Proz. der Kohlenförderung Oberschlesiens, das sind 20 Proz. der deutschen Gesamtförderung, verloren. Wir haben weiterhin, wenn wir rückläufige Förderungs zahlen — besonders an der Ruhr — nehmen, mindestens eine Einbuße unserer Produktion um weitere 10 Proz. Wenn also das Lieferungsprogramm auf den Leistungsverhältnissen sich aufbaute, müßte zumindest das bisherige, an sich schon zu hohe Lieferprogramm, um 30 Proz. gekürzt werden. Eine weitere Einschränkung des Kohlenverbrauchs in Deutschland bedeutet einen Rückgang der Industrie.

Die deutsche Ausfuhr hat bisher der durch die Reparationsleistung und die politischen Verhältnisse sprunghaft geschwächten Mark doch noch eine gewisse Stütze verliehen; sollte auch diese vermindert werden, so wird Deutschland auch als Importland für Rohstoffe immer weniger in Frage kommen. Nicht nur eine innere wirtschaftliche Krise, sondern vor allem auch ein beträchtliches Wiederaufleben der weltwirtschaftlichen Depression müßte die Folge sein. Die Lieferung von Kohlen kann dann dem mitsinkenden Kurs auch unserer Nachbarländer im Westen nicht aufhelfen. Der dauernde Schaden der Lieferung wird für sie größer sein als der augenblickliche Nutzen.

Die innere wirtschaftliche Wirkung in Deutschland muß sich in kurzer Zeit in wachsenden Arbeitslosenziffern anzeigen, die nicht nur eine politische, sondern durch die notwendige Arbeitslosenunterstützung auf eine starke finanzielle Belastung vom Staat bis zu den Gemeinden darstellen muß. Durch den Ausfuhrückgang steigende Devisen, nach ihnen sich sofort nach oben richtende Inlandspreise waren das Merkmal unserer bisherigen Konjunktur. Und dies bedeutet für den großen Teil des Volkes zunehmende Verarmung.

Wenn gesagt wird, daß nach den Genfer Abmachungen Polen für einen Zeitraum von 15 Jahren die Ausfuhr von Kohlen, Koks und Briketts aus dem abgetretenen Oberschlesien nach Deutschland gestatten muß, so hat doch Polen in den gleichen Abmachungen keine Garantie hinsichtlich der Deutschland zu überlassenden Menge zu übernehmen. Deutschland wird also keinesfalls seine bisherigen guten Quellen erhalten. Man sagt nun, Deutschland kann die von Oberschlesien gelieferten Kohlen mit deutscher Mark bezahlen. Die

deutsche Mark kommt aber nicht mehr der deutschen Wirtschaft zugute. Der Besitz des preussischen Staates an Kohlenruben mit 11,5 Proz. der Gesamtförderung ist an den polnischen Staat übergegangen; die Mehrzahl der übrigen ober-schlesischen Ruben gehört Familien, die heute in Polen Besitz haben. Es sind nur ganz geringe Dividenden, die nach Abzug der Steuern nach Deutschland zurückkommen und die deutsche Zahlungsbilanz wieder entlasten. Für die deutsche Zahlungsbilanz ist es also genau so belastend, als ob wir Kohle aus England kaufen, als ob wir mit unserer Mark Pfunde und mit den Pfunden englische Kohle hereinnehmen. Die Mark, die wir nach Oberschlesien geben, wird in dem untermalutarischen Polen für Rohstoffeinkäufe benutzt und wirkt vielleicht noch in stärkerem Maße — als wenn wir selbst mit ihr Devisen kauften — markentwertend.

Noch weit schwerer ist die Entscheidung über die Höhe der zu liefernden Koks- und Steinkohlen. Reichlich ein Drittel unserer gesamten Koks- und Steinkohlenmenge nimmt die Reparationskommission in Anspruch, während bei einer Aufteilung — die dem gegenwärtigen Ausmaß entsprechen müßte — auf die ganze deutsche Förderung, Braunkohle eingerechnet, ein Zehntel, und selbst auf Steinkohle allein verrechnet, ein Sechstel in Frage kommen könnte; und diese gewaltigen Mengen werden verlangt, obwohl auf den nordfranzösischen Bergwerken große Bestände französischer Koks- und Steinkohle lagern, obwohl von Belgien aus Angebote des Belgischen Koks-Syndikats auf Koks selbst nach Deutschland herausgegeben werden. So leistet sich eine verarmte europäische Wirtschaft in hohem Maße unproduktive Ausgaben, indem die Kohle von der Ruhr nach dem ihr in dieser Menge nicht bedürftigen Westen gefahren wird, damit auf der anderen Seite die dadurch in den Industriegebieten Deutschlands entstandenen Fehlbeträge vom Westen, von England her wieder zurücktransportiert werden. Die deutsche Einfuhr ist aus England im Juni bereits 62½ Proz. größer als die durchschnittliche monatliche Einfuhr im Jahre 1913 gewesen. Schon diese Angabe dürfte beweisen, daß eine nicht der Leistungsfähigkeit entsprechende Entscheidung gefällt sein kann. Nur ein die europäischen Wirtschaftszusammenhänge nicht beachtender Geist kann zu derartigen Forderungen kommen, und dies muß sich dann nicht nur an der deutschen, sondern an der ganzen in sich zusammenhängenden europäischen Wirtschaft rächen.

Der Kalibergbau.

Besser als im Kohlenbergbau gestaltete sich in dem ersten Halbjahr d. J. die Entwicklung im Kalibergbau. Die Förderung ist in diesem Zeitraum auf 6½ Millionen Doppelzentner gestiegen und erreicht nahezu die im gleichen Zeitraum des Jahres 1913. Wenn auch daraus für den Rest des Jahres nicht die Schlussfolgerung gezogen werden kann, daß mit einem gleichen Ergebnis für den Abschluß des ganzen Jahres mit Sicherheit zu rechnen ist, so darf dennoch angenommen werden, daß für den Rest des Jahres die Förderung sich relativ günstig gestalten wird. Sehr erfreulich ist auch, daß Beziehungen zum Ausland wieder erkennbar werden und Amerika als Abnehmer wieder auftritt. Mit allem Nachdruck muß gefordert werden, daß die Verhandlungen mit Polen über den Abschluß eines Handelsabkommens recht bald zu einem Ergebnis führen, damit nicht für den Kalibergbau, sondern auch sonst für unsere Industrie das Absatzgebiet nach dem Osten frei wird. Eine Erleichterung ist insofern schon geschaffen, als die Außenhandelsstellen die Behinderung der Ausfuhr nach Polen aufgehoben haben.

Der Außenhandel im ersten Halbjahr 1922.

Ueber den deutschen Außenhandel liegen nunmehr die Ergebnisse für das erste Halbjahr 1922 vor. Danach betrug die Einfuhr 40,3 Millionen Doppelzentner im Werte von 34,4 Milliarden Mark, die Ausfuhr 18,8 Millionen Doppelzentner im Werte von 30,3 Milliarden. Es ergibt sich mithin ein Ausfuhrüberschuß von 4,1 Milliarden Mark — ein Abschluß, der die Ungunst in unserem Außenhandel deutlich erkennen läßt. Bemerkenswert ist bei der Einfuhr die starke Steigerung von Steinkohlen. Sie betrug 4,8 Millionen Doppelzentner im Werte von 672 Millionen Mark. Die Zudereinfuhr wird mit 270 000 Doppelzentner angegeben, die einen Wert von 822 Millionen Mark repräsentieren. Weiter sind in erheblichem Maße eingeführt worden: Braunkohle, Koks und Brech- und Holzkohle, Bau- und Nutzholz, Papierholz, Zement, Kaffee, Roggen und Rohabak. Eine starke Minderung der Einfuhr weisen dagegen Weizen, Wolle, Baumwolle, Rohseide, Eisen- und Messing, Schmieröle und Rohbenzin, Oelfrüchte und Samenarten auf. Die vermehrte Einfuhr an Kohle und Zement deutet auf das Unbefriedigende unserer wirtschaftlichen Entwicklung. Es handelt sich hier um Materialien, die aus der inneren Wirtschaft gewonnen werden können, aber leider infolge des Rückgangs der Kohlenförderung nicht in genügenden Mengen vorhanden sind. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß, wenn wir diese

Schwäche unserer wirtschaftlichen Position nicht beheben können, die Aussichten für unsere wirtschaftliche Entwicklung die denkbar ungünstigsten sind. Alle finanziellen Hilfsmittel, die wir für die Erleichterung unserer gegenwärtigen Lage in Angriff nehmen, versagen, wenn nicht die Wirtschaft im Innern des Landes selbst zur höheren Ausnutzung der Rohstoffvorräte die Kräfte entwickeln kann. Es darf nicht verkannt werden, daß diese unbefriedigende Gestaltung der inneren Wirtschaft mit dazu beiträgt, daß wir in eine fürchterliche Preisbewegung hineingeraten, die nicht mit gesetzlichen Maßnahmen aufgehalten werden kann, sondern die ihre tiefen Ursachen in der Gestaltung unserer Wirtschaft selbst hat. Wenn hier keine Änderungen eintreten, so werden unsere Bemühungen auf anderen Gebieten schwer benachteiligt werden, und es ist nicht die Lösung zu erwarten, die wir alle dringend wünschen.

Internationales.

Entschliessungen des französischen Gewerkschaftsbundes.

(F. G. B.) Der Vorstand des französischen Gewerkschaftsbundes hat in seiner Sitzung vom 3. und 4. Juli einmütig folgende Resolutionen angenommen. Erstens über den

Achtstundentag,

zu dessen Schutz der französische Gewerkschaftsbund seit Monaten eine Aktion eingeleitet hat:

„Indem der Vorstand des französischen Gewerkschaftsbundes feststellt, daß die von dem französischen Gewerkschaftsbund zugunsten der Aufrechterhaltung des Achtstundentages veranstaltete Petition, die stets noch fortgeführt wird, bereits mehr als eine Million Stimmen aufweist, ermächtigt er den Verwaltungsrat des französischen Gewerkschaftsbundes:

1. dieses erste Ereignis den zuständigen parlamentarischen Kommissionen zur Kenntnis zu bringen;
2. die nationale Bewegung zum Schutz des Achtstundentages mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln und mit größerer Energie noch als bisher, durch Verbreitung von Flugblättern und Plakaten, durch Versammlungen, Fortsetzung der Petition usw. fortzusetzen und auf diese Weise eine Agitation herbeizuführen, die die Arbeiterklasse befähigt, sich gegen die von der Reaktion gegen den Achtstundentag geführten Anschläge mit aller Kraft zu wehren.

Eine zweite Resolution, die angenommen wurde, behandelt den Kampf gegen den Militarismus.

Sie weist auf die von dem französischen Gewerkschaftsbund mit Aufmerksamkeit verfolgten Ereignisse in den verschiedenen Ländern hin: auf die Praxis der politischen Morde, auf die reaktionär-monarchistischen Umtriebe; auf den fortdauernden Rüstungswahnsinn, die imperialistische Petroleum-Politik und schließlich den wirtschaftlichen Nationalismus — alles Beweise für die in der ganzen Welt herrschende Reaktion! Der Vorstand erklärt in diesem Zusammenhang für das Weltproletariat wie für alle pazifistischen Gruppen den Augenblick für gekommen, um der Kriegsgefahr entgegenzutreten.

Der Bundesvorstand erteilt dem französischen Gewerkschaftsbund den Auftrag, an dem vom Internationalen Gewerkschaftsbund für Dezember 1922 in Amsterdam in Aussicht genommenen Weltkongress für den Frieden teilzunehmen.

Er nimmt zur Kenntnis, daß der Internationale Gewerkschaftsbund in Amsterdam zu diesem Weltkongress nur Gruppen und Parteien zuläßt, die in keiner Weise Tendenzen verfolgen, welche gegen die Arbeiterklasse gerichtet sind.

Er nimmt weiter zur Kenntnis, daß die zur Teilnahme am Friedenskongress aufgeforderten Gruppen sich der vom Internationalen Gewerkschaftsbund in Rom angenommenen Resolution anzuschließen haben. In diesem Zusammenhang erinnert der Vorstand noch daran, daß die Resolution die Proletarier aller Länder zur Durchführung des Generalstreiks im Falle des Krieges auffordert.

Indem der Bundesvorstand seine Zustimmung zum Weltfriedenskongress gibt, bestätigt er gleichzeitig die Resolution vom Internationalen Kongress in Rom einschließlich der Aufforderung zum Generalstreik im Falle des Krieges.

Er empfiehlt, über diesen Punkt sofort eine energische Propaganda unter der Arbeiterschaft wie in der Presse zu führen.

Desgleichen empfiehlt der Vorstand die Einstellung der Kriegsfabrikation und der Rüstungen.

Er beantragt schließlich den Verwaltungsrat des französischen Gewerkschaftsbundes, folgende Maßnahme ins Auge zu fassen, die fernerzeit vom Bureau des Internationalen Gewerkschaftsbundes — bekanntlich wurde letzteres mit der Organisation des Weltfriedenskongresses beauftragt — beschlossen wurde:

Abtragung einer Stunde Arbeitslohn oder eines Bruchteiles mittels Ausgabe von Marken, und zwar in einer Höhe von 0,30 Fr., 0,50 Fr. oder 1 Frank.

Indem der Vorstand dieser Resolution einmütig zustimmt, spricht er sich gleichzeitig für die Völkerverständigung aus unter dem Lösungswort:

Nieder mit der Weltreaktion! Nieder mit dem Krieg!

Das Internationale Arbeitsamt und die Gewerbehygiene.

In Gemäßheit mit Teil 13 des Friedensvertrages, worin der Schutz der Arbeiter gegen Krankheiten als eines der dringendsten Erfordernisse zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen erklärt wird, hat das Internationale Arbeitsamt dem Studium der Gewerbehygiene eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet.

Bald nach der Gründung des Amtes wurde eine Abteilung für Gewerbehygiene eingerichtet, um besonders die Probleme zu studieren, auf welche die Kommission für gesundheitschädliche Arbeiten auf der ersten Internationalen Arbeitskonferenz die Aufmerksamkeit des Internationalen Arbeitsamtes gelenkt hatte. Auf der erwähnten Konferenz wurde die Frage aufgeworfen, ob eine solche Abteilung genügen würde, und auf Vorschlag des britischen Vertreters Wiall wurde einstimmig die Berufung eines Beirats für Gewerbehygiene beschlossen, um die Abteilung Gewerbehygiene in ihren Arbeiten zu unterstützen. Die Einsetzung des Beirats wurde vom Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes am 12. 4. 1921 beschlossen, welcher den Standpunkt einnahm, daß es aus finanziellen Gründen unmöglich sei, einen Sachverständigenausschuß, bestehend aus Spezialisten auf allen Gebieten der Gewerbehygiene, zu häufigen Sitzungen in Genf zu versammeln. Deshalb sollte der Beirat hauptsächlich eine korrespondierende Körperschaft sein. Zusammenkünfte sollen, soweit möglich, während der Tagungen der Internationalen Arbeitskonferenzen stattfinden, auf welchem die Mehrheit der Beiratsmitglieder wahrscheinlich anwesend sein würde. Das Internationale Arbeitsamt ersuchte die Regierungen der Staaten mit hochentwickeltem Gesundheits- und Gewerbeaufsichtsdienst, je ein Mitglied für einen provisorischen Beirat zu ernennen und eventuell auch Sachverständige in Gewerbehygienefragen vorzuschlagen, die mit den Arbeiter- und Unternehmerverbänden in Verbindung stehen und ebenfalls als Mitglieder des Beirats berufen werden können. Auf der neunten Tagung des Verwaltungsrats wurde die Angelegenheit aufs neue besprochen, und es herrschte die Auffassung vor, daß ein nur aus Sachverständigen gebildeter Beirat nicht ganz den Zweck erfüllen würde, welchen die erste Internationale Arbeitskonferenz beabsichtigte, und daß es nützlich sein würde, unmittelbare Vertreter der Arbeiter- und Unternehmerorganisationen beizuziehen.

Gelegentlich der dritten Internationalen Arbeitskonferenz zu Genf im Herbst 1921 tagte auch der Beirat für Gewerbehygiene. Er beriet die Fragen des Bleiweißverbots im Malergewerbe und der Milzbrandvergiftung. Auch vertrat er einhellig die Auffassung, ein rein wissenschaftlicher Ausschuß zu bleiben, der notwendigerfalls Arbeiter- und Unternehmervertreter zu seiner Unterstützung beiziehen kann.

Die elfte Tagung des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamtes stimmte einmütig einem Vorschlag des Direktors Albert Thomas bei, daß er die Unterstützung solcher Personen für die Arbeiten des Beirats für Gewerbehygiene anrufen könne, deren Mitwirkung ihm notwendig erscheint. Daraufhin lud das Internationale Arbeitsamt die Mitglieder des provisorischen Beirats ein, auch dem zu bildenden ständigen Beirat anzugehören, und es ersuchte überdies Professor Birgin von der Universität Upsala, dem Beirat beizutreten, der auch in Zukunft seine Arbeiten hauptsächlich durch Korrespondenz erledigen wird.

Der gewerkschaftliche Zusammenschluß in der Schweiz.

(S. G. W.) Am 1. Juli fand der definitive Zusammenschluß des „Schweizerischen Holzarbeiterverbandes“ (ca. 9500 Mitglieder) mit dem „Schweizerischen Bauarbeiterverband“ (ca. 8500 Mitglieder) statt. Die neu geschaffene Organisation heißt „Bau- und Holzarbeiterverband der Schweiz“.

Die Mitglieder der beiden Organisationen hatten im Laufe der Monate Februar und März in einem Referendum den von ihren Zentralvorständen gemeinschaftlich aufgestellten Fusionsvertrag gutgeheißen. Am 2. und 7. Juni tagten die Holz- und Bauarbeiter zum letzten Mal in separaten Kongressen, worauf am folgenden Tage die Statuten der neuen Organisation in einem gemeinsamen Kongress mit 113 gegen 10 Stimmen angenommen wurden.

Der gemeinsame Kongress nahm eine Resolution des Bauarbeiterverbandes an, welche sich für die moralische und, wenn denn genügend Mittel vorhanden sind, auch für die finanzielle Unterstützung der Produktionsgenossenschaften ausspricht.

Bzüglich der internationalen Beziehungen wurde eine von den Zentralvorständen der fusionierenden Organisationen eingebrachte Resolution angenommen, die festlegt, „daß der vereinigte Verband sich in den gleichen grundsätzlichen und taktischen Richtlinien und im gleichen Sinne und Geist bewegen wird, wie die bisherigen Einzelverbände der Bau- und Holzarbeiter“.

Beide Organisationen waren durch ihre Landeszentrale dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossen.

Am 24. Juni wurden in Bern in einer gemeinschaftlichen Konferenz von nachfolgenden Organisationen die Statuten für einen Graphischen Bund aufgestellt:

Schweiz. Typographenbund, Schweiz. Lithographenbund, Schweiz. Buchbinderverband und Verband der Papier- und graphischen Hilfsarbeiter der Schweiz.

Dieser Bund soll die genannten Berufsgruppen mit insgesamt ca. 10 000 Mitgliedern zusammenfassen. Die Mitglieder der vier Einzelverbände werden sich in einer Abstimmung über die Annahme oder Ablehnung dieser Statuten auszusprechen haben.

Gewerkschaftliches.

Zwei Jubilare.

Der Verbandsvorsitzende des Verbandes der Glasarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands, Emil G i r b i g, und der Hauptkassierer des Verbandes, Gustav S a m a n n, können beide zugleich auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste ihrer Organisation zurückblicken. Bei ihrer Wahl zu Pfingsten 1897 auf dem Verbandstage in Stralau waren ihre Posten mit jährlich 750 Mk. und 300 Mk. dotiert. Ihre Tätigkeit hat viel mit dazu beigetragen, die Organisation auf ihre jetzige Höhe mit rund 76 000 Mitgliedern zu bringen.

Mit diesem Jubiläumsdatum ist G i r b i g auch 33 Jahre Mitglied der Sozialdemokratischen Partei.

Der Buchdruckerverband im Jahre 1921.

In seinem Geschäftsbericht gewährt der Deutsche Buchdruckerverband einen Ueberblick über seine Mitgliederbewegung. Danach sind 76 000 Buchdrucker organisiert. Diese umfassen 97 Proz. aller Berufstätigen. Der Verbandstag wurde vom 4. bis 12. Juli in Leipzig abgehalten.

Die Stärke des Deutschen Tabakarbeiterverbandes.

Vom 7. bis 12. August hielt im Dresdener Volkshause der Deutsche Tabakarbeiterverband seinen 18. Verbandstag ab. Der Tabakarbeiterverband hat seit seinem letzten Verbandstag vor drei Jahren die Zahl seiner Mitglieder stark vermehrt, insbesondere die der weiblichen; ebenso die Zahl der Ortschaften, in denen Zahlstellen des Verbandes errichtet werden konnten. Die Zahlen sind: Ende 1921 669 Zahlstellen, 129 155 Mitglieder. Die Zahl der männlichen Mitglieder erhöhte sich von 10 895 auf 26 783, die Zahl der weiblichen von 24 487 auf 102 372. Die hohe Ziffer der weiblichen Mitglieder entspricht dem Verhältnis der weiblichen Beschäftigten in der Tabakindustrie. Auf die einzelnen Branchen der Tabakindustrie entfielen Verbandsmitglieder am Schlusse 1921: Zigarrenherstellung 96 460 (74 907 weibl.), Zigarettenherstellung 29 951 (21 748 weibl.), Rahtabakherstellung 2997 (1845 weibl.), Rauch- und Schnupftabakherstellung 5128 (3520 weibl.), sonstige Tabakbranchen 619 (352 weibl.).

„Das zukünftige Arbeitsrecht in Deutschland.“

Dem Beschlusse des Leipziger Gewerkschaftskongresses folgend, hat der Vorstand des ADGB den Vortrag von Prof. Dr. Hugo Sinzheimer über dieses für die Gewerkschaften insbesondere aktuelle und wichtige Thema in einem Sonderdruck erscheinen lassen. Die gute Aufnahme, die dieser Vortrag auf dem Gewerkschaftskongress allgemein gefunden hat, läßt es überflüssig erscheinen, ihm hier noch Worte des Lobes zu spenden. Um so eindringlicher aber müssen wir allen Gewerkschaftsmitgliedern empfehlen, sich das kleine Heftchen zu beschaffen und den Vortrag aufmerksam zu lesen, der durch die Drucklegung an Lebendigkeit kaum etwas eingebüßt hat.

Unter Hinweis auf die Zusammengehörigkeit aller Arbeiter durch das gleiche Berufsschicksal fordert Sinzheimer einheitliches Arbeitsrecht und einheitliche Arbeitsbehörden. Er behandelt die Streitfrage über die Stellung der Arbeitsgerichte und der Juristen in der sozialen Rechtspflege. Den Kern des Vortrages bildet die Koalition als Organ der gesellschaftlichen Verfassung, die Freiheit und Verantwortlichkeit der Koalition; er schließt mit Untersuchungen über die Arbeitsmotive, indem er die neue Epoche des Arbeitsrechts aufzeigt.

Die Gewerkschaftsmitglieder erhalten die im Buchhandel 5 Mark kostende Broschüre zu einem geringeren Vorzugspreis durch ihre Verbände.

Zum Bilden und Anregen.

Die Porzellanschau in Dresden.

Das Motto der Jahreschau ist Höchstleistung. Nicht der Umsatz, sondern die Wertung soll das entscheidende sein. Also ist sie keine Messe, sondern eine Kunstgewerbeschau. — Oder seien wir ehrlich, sie ist beides und gleichzeitig keines von beiden. Denn das vom Vorkommen der Verwaltung so arg mit „Apoge“ verdonnerte Kunstgewerbe ist doch da in allen Graden von der kitschigen Wajschüssel, die bloß schlechte Zweckform ist, bis zum großen Kunstwerk Kändlers. Selbst wenn alle ausgestellten Gegenstände nur zum Zweck eines leichten Verkaufes hergestellt wären, so schließt das doch nicht aus, daß sie künstlerisch hochstehende Fabrikate sind. — Das Kunstgewerbe ist eben allem „Apoge“ zum Trost unvermeidlich. Zugelassen nun sollen nur solche Firmen sein, von denen feststeht, daß sie in Stoff, Formung und Arbeitsgüte wertvolle Erzeugnisse herzustellen vermögen. Nun, der paritätlich: Ausschuss, der darob entschied, hat manchmal ein weites, weites Herz gehabt. Sieht man vom Standpunkt der Wertung aus sich alles an, so erkennt man viele Firmen, die dem Schrei des Publikums nach „Neuem“, „Apariem“, „Modernem“ sehr geflissentlich entgegenkommen. Eine solche Schau wird ihren Ruf aber nur dadurch erreichen, daß sie nur Firmen mit Gewissen zuläßt, d. h. solche, die es verstehen und wollen, das Publikum zu führen, die ihr kaufmännisches Verdienstinteresse wahren und dabei das Publikum in geschmacklich guten Richtungen zu leiten vermögen, nicht aber sich leiten lassen — Firmen, die auch einmal Sachen gegen das Publikum hochhalten. Dann erst wird der Händler zum Erzieher und damit auch die Schau zum Erziehungsmittel. Der Anfang ist schwer, bei der Wiederholung wird das leichter sein.

Das ist der Gesichtspunkt, von dem aus die Porzellanabteilung zu betrachten ist. Man sieht Firmen, die nur dem schlechten Publikumsgeschmack entgegenkommen und das Porzellan als Prozeßangelegenheit auffassen in dem sie durch Ueberreichtum und entsprechend geringere Durchbildung nur Zimmergrottel im Stil der neunziger Jahre schaffen und das Durchschnittsniveau des Geschmacks drücken würden, wenn nicht bereits ein Gesundungsprozeß deutlich fühlbar wäre. Porzellan ist nicht dazu da, nach seiner Menge, sondern nach seiner Güte bewertet zu werden und nach der sinnvollen Vereinigung von Zweck- und Werkform. Die Zweckform ergibt sich aus der Bestimmung und Anwendung des Gegenstandes, seine Werkform aus den Eigenschaften des zur Herstellung verwendeten Materials, und beide Formen werden in der Kunstform zusammen vereinigt, wobei bei guten Erzeugnissen jede künstlerische Zutat — ganz gleich, ob sie plastisch oder malerisch ist — in der Natur von Zweck und Material begründet sein muß. Dieser Ueberreichtum an Schmuck, wie ihn viele der vorgeführten Teller, Terrinen, Tassen und Kannen haben, ist immer ein Zeichen von unklaren Vorstellungen des Betreffenden, der die Dinge schuf. Man sieht Kannen mit ganz unmöglichen Füßen, verdreht, überladen, nur um möglichst „reich“ zu erscheinen, die im ganzen doch aber eben deswegen recht ärmlich wirken. Porzellan, das nicht in der Güte seines Materials, seiner Malerei und seines plastischen Schmucks, sondern nur im Luxus, in der Prachtentfaltung und Repräsentation seine Vollendung sucht, ist für diese Ausstellung unbrauchbar. Auf diese Weise bleibt von Geschirren und Gebrauchsgegenständen nicht sehr viel übrig.

Und nun zur Porzellanfigur. Als Böttger 1707 das rote Porzellan, 1709 das echte weiße, 1715 das feine weiße erfand, war es eine Laune der Fürsten, sich da in Massen Dinge selbst machen zu lassen, die man für teures Geld bisher aus Ostasien bezog. Viele Laune der Fürsten, die die neue Industrie so mit Ansprüchen überhäufte, daß sie im Anfang nicht wußte, wo aus und ein, zwang diese doch gleichzeitig, aus der Nachfrage eine schöpferische Angelegenheit zu machen, die technische und künstlerische Seite des neuen Materials zu entwickeln und sich ihren Stil zu bilden. Da wurde Meißen vorbildlich, und — das erweist die Ausstellung — ist es heute noch. August der Starke wollte sein ganzes Japanisches Palais innen und im Garten mit Porzellantieren bevölkern, so entstand die in der ganzen Kunst einzig dastehende Meißener Tierplastik. Von 1731 bis 1734 haben Kirchner und vor allem Kändler 439 Stück abgeliefert, d. h. alle drei Tage ungefähr eins. Dabei meterhohe Stücke, deren Brand großen Schwierigkeiten begegnete, die man farblich noch gar nicht im Schmelzprozeß auszugestalten in der Lage war. Aber beide haben aus der Natur des Porzellans heraus Tiere von einer seltenen Größe und Kraft der Durchbildung geschaffen. Kändlers Adler mit dem aufwärtstrebenden Flügel und diesem Kopf ist so stark in der Auffassung, daß er in das ganze Rokoko nicht hineinpaßt. Ebenso sein Falke, dessen schraubenförmige Körperlinie den Flug im Flug zu erblicken scheint — oder den Auerochsen im Kampf, oder die Biene u. a. m. Das hat alles keinen Vorläufer in der Kunst; denn daß Kändler die ägyptischen und babylonischen Tiere gekannt und sich an der Größe ihrer Auffassung gebildet hätte, ist nicht anzunehmen. Und es ist in dem Beweisen Eigenleben seiner Form auch nicht wiederholt worden; bis auf unsere Tage, wo in Volkstedt Meißel, Storch u. a. von dieser Tiergroßplastik sich haben anregen lassen. Man begreift schwer, wie Kändler dann auch gleichzeitig Schränke voll solcher — leider so oft schlecht imitiertes — Figürchen hat machen können, die nun ganz dem Rokoko entsprechen, ja unsere Vorstellung davon entscheidend beeinflussen: allerliebste Herrchen und Dämchen in leise affektierten, gezierter Situationen, mit gesenkten Köpfchen, gespreizten Fingerringen — eben Rokoko. An diesen hat er die Gesetze der farbigen Ausgestaltung des Porzellans entwickelt. Man betrachte im gleichen Schrank sein kleines Hündchen. Er wußte, wie lange er gearbeitet hatte, um in seine Figuren das glänzende Weiß zu bekommen, und so ist er der Kostbarkeit dieses Weiß sich klar und drückt es nicht durch Farbe tot, sondern tupft die Farbe nur in Andeutungen drauf, wie als Begleitung. Das hat er nicht gleich gel., sondern vermutlich erst in einem längeren Entwicklungsprozeß. Vollkommene Unterdrückung des Weiß ist wegen die Werkform des Porzellans. Das hat auch Scheurich

empfundener. Man betrachte den Unterschied der farbigen Behandlung des russischen Balletts und seines Hirten mit Stab. Er ist derselbe, wie der der kleinen Figuren Kändlers und seines Hundes. Scheurich hat von seinem großen Vorgänger sehr viel gelernt und benützt es in meisterhafter Weise, um sein modernes hervorragendes Formengefühl auszudrücken. Wie sparsam er die Farbe, aber auch wie sicher er sie im Hirten, in der Dame mit Mohr verwendet — wie er die Oberfläche liebevoll bis ins kleinste hinein (z. B. ein Schönheitspfasterchen) durchgestaltet — die Finger, die Füße unendlich feinfühlig gestaltet, alles das ist meisterhaft und macht Schule allenthalben, ohne in dieser Vollendung erreicht zu werden. Dabei kommt seine ganze Auffassung in der Mischung von Strenge und Grazie dem Porzellan entgegen. Aber auch Efferdts prachtvolle Ente ist künstlerisch bedeutend, ebenso Marks Leuchter, Börners Kopf. Man müßte von Meißel jedes Stück, jeden Teller Niemeners und die alten Vasen würdigen — dazu fehlt der Raum. Die anderen staatlichen Manufakturen, wie Berlin und Romyphenburg, zeigen ebenfalls gute Arbeiten, so Romyphenburg mit seiner mit Kopenhagen erfolgreich konkurrierenden Tierplastik, mit seinen durch ihre groteske Massenbehandlung eigenen Figuren Baderles, und Berlin mit einigen Scheurig-Arbeiten und Vasen. Jedenfalls hier zeigen Staatsbetriebe, daß sie sehr wohl wertvoll arbeiten können und Produkte schaffen, an die die Privatindustrie nur schwer heran kann. Denn der einzige Konzern, der mit den staatlichen Manufakturen zu konkurrieren imstande ist, ist Volkstedt, vor allem die Schwarzhurger Werkstätten. An Künstlern von Rang sind hier vor allem Meißel, Storch und Coppel zu nennen. Meißel löst mit einem den Wiener und ostasiatischen Werken entsprechenden Feingefühl die Oberfläche auf und gestaltet seine farbigen Grobporzellane in Farbe und Form zur Einheit. Sie sind freier als seine Figuren. Storch hat Kändler ganz begriffen und ist im Hahn, im Adler und im Affen, dessen Farbe auch Romyphaus ist, sein wertvoller Nachfolger. Frei und lebendig ist Coppel vor allem — von seinen kleinen Figuren abgesehen — in den vier Konsolen und besonders in der mit dem Putto und dem Zwiebelstiel. Die Unterlippe des Putto und das Auge des Zwiebelstielstüch sind höchst lustig. Ebenso gut sind die Gruppen auch aus der Bewegung der Konsolen heraus entwickelt.

Von den vielen „Nippes“, zuweilen auch Hausgrottel genannt, muß ich schweigen. Man vergleiche beispielsweise, um Gut und Böse in der Masse des zur Schau Gestellten unterscheiden zu lernen, die Bearbeitungen von Händen, und man wird sofort erkennen, welche Menge von Ungehörigkeit, Flüchtigkeit und mangelnder Durchbildung sich aufzutut im Gegensatz zu der liebevollen Sorgfalt und Durchbildung jedes noch so kleinen Fingerchens in Meißel und den anderen genannten Werkstätten. Als die Pompadour sich einmal ein ganzes Treibhaus voll Porzellanblumen herstellen und mit Wohlgerüchen begießen ließ, damit sie auch duften, da hatte der quantitative Umfang dieses Wahnsinns noch Methode und etwas Verhältnisses. Das einzelne Porzellanblumenbüfett von heute ist aber nur noch leerer Prop. Aufdringlich wirken auch Kopien berühmter Bilder auf Porzellan, sie sind ihrem Ausgangspunkt, der Miniatur auf Porzellan oder Eisenbein, zweck- und wesenfremd. Als das Rokoko sich Porzellanmöbel oder Porzellanarmaturen an Möbeln leistete, entsprach das seiner Zeit und ihrem Stil. Der Kriegsgewinnler von heute sieht entzückend aus, wenn er mit fettem Genick in einem Sessel sitzt, der liebe süße Porzellanengel als Lehnenköpfe hat. Sobald das Porzellan nicht durch eine Künstlerhand zum Ausdruck seiner eigensten Materialschönheit gebracht, solange Farbe, wie man es mehrfach sieht, nur dazu da ist, zu verdecken, daß das eigene Weiß nicht so gut ist, wie das der Konkurrenz, so lange wirkt es geschmackverhüllend, und sein einziger Zweck ist, daß die Frau Rat beim Kaffeetrinken mit Stolz berichtet, sie habe 32 Porzellanteller — Prima Porzellan!

Dr. Georg Baech („Dresdener Volkszeitung“).

Ewige Worte über den Krieg.

Weise und Dichter.

Pauli.

Man zog einmal aus in einen Krieg mit großen Blüffen und mit viel Gewehren, wie es eben Sitte ist; da stand ein Narr da und fragte, was Leben das wäre?

Man sprach: Die ziehen in den Krieg!

Der Narr sprach: Was tut man im Krieg?

Man sprach: Man verbrennt Dörfer und gewinnt Städte und verdirbt Oxen und Korn und schlägt einander tot.

Der Narr sprach: Warum geschieht das?

Sie sprachen: Damit man Frieden mache!

Da sprach der Narr: Es wäre besser, man machte vorher Frieden, damit solcher Schaden vermieden bliebe. Wenn es mir nachginge, so würde ich vor dem Schaden Frieden machen und nicht danach, darum so bin ich witziger als eure Herren.

Laotse.

Ein unrühmlicher Frieden ist einem noch so glänzenden Kriegserfolge vorzuziehen: der strahlendste Sieg ist doch nur Widerschein einer Feuerbrunst.

Heraklit.

Von meiner Mutter Themis, die des ewigen Rechts Urweise Göttin ist, vernahm ich längst den Spruch, Daß einst Gewalt erliegt und Weisheit siegt.

Aus unserem Beruf.

Tarifkündigung. Wie unsere Mitglieder bereits wissen, ist von uns der bis zum 30. September gültige Reichstarifvertrag für die keramische Industrie (Manteltarif) am 29. Juni gekündigt worden. Die Unternehmer haben am gleichen Tag, wahrscheinlich nach Empfang unseres Schreibens, ebenfalls die Kündigung des Tarifes mitgeteilt.

Bermischtes.

Ein Gesetzentwurf über amtliche Lohnstatistiken.

Im Februar 1920 erfolgte in Deutschland zum erstenmal eine amtliche Erhebung über die Löhne in einer kleinen Anzahl Betriebe der verschiedensten Industrien. Die Erhebung wurde vorgenommen, nachdem die Regierung mit den Gewerkschaften und Unternehmerverbänden über Umfang, Art und Wege der Lohnstatist. beraten hatte. Zwischen allen Parteien war ein Einverständnis erzielt worden, was die Unternehmer später aber nicht abhielt, der Durchführung der Erhebung Schwierigkeiten zu machen. Es war ihnen sehr unangenehm, an der Veranschaffung stich- und hiebester Beweise für die zu niedrigen Arbeiterlöhne mitzuwirken. Um die Lohnstatistik zustande zu bringen, mußte die Regierung zu Zwangsmaßnahmen greifen. In einer Verordnung vom 9. März 1920 wurden die Unternehmer und Arbeiter verpflichtet, die statistischen Fragebogen sofort und genau auszufüllen.

Mit Rücksicht auf diese Schwierigkeiten wurde der ursprüngliche Plan, die Lohnstatistik etwa alle Monate zu wiederholen, zunächst fallen gelassen. Inzwischen ist die Regierung bemüht gewesen, eine gesetzliche Grundlage für die amtliche Lohnstatistik zu schaffen. Bereits im September vorigen Jahres wurde dem Reichswirtschaftsrat ein Gesetzentwurf über amtliche Lohnstatistiken zur Begutachtung überreicht. Nunmehr liegt ein solcher Gesetzentwurf dem Reichstag zur Beschlussfassung vor. Nach dem Entwurf kann die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrats Erhebungen über die Lohn- und Gehaltsverhältnisse der Arbeiter und Angestellten anordnen; vor dem Erlaß der Anordnung ist der zuständige Ausschuss des Reichswirtschaftsrates zu hören. Die Reichsregierung beruft auf Vorschlag des Reichswirtschaftsrates einen Lohnstatistischen Beirat. Dieser wird aus Arbeitern und Unternehmern gebildet.

Als bald nach Verabschiedung des Gesetzes soll mit monatlich wiederholten Erhebungen kleineren Umfangs in Gewerbe- und Industriezweigen mit einfach gelagerten Lohnverhältnissen begonnen und die Ergebnisse mit größter Beschleunigung veröffentlicht werden. Auf Grund der gewonnenen Erfahrungen sollen die Erhebungen dann ausgebaut werden. Daneben sollen in größeren Abständen umfassendere Erhebungen über die Lohnverhältnisse stattfinden; aber auch hier soll sich die Erhebung nur auf eine Reihe von typischen Betrieben, etwa 15 000 insgesamt, beschränken. Damit die Lohnstatistik ordnungsmäßig durchgeführt werden kann, ist jeder Unternehmer verpflichtet, die Fragebogen vollständig und wahrheitsgetreu auszufüllen und bis zu einer bestimmten Zeit an die behördliche Stelle zurückzusenden, während die Arbeiter verpflichtet sind, die Vollständigkeit und Richtigkeit der Ausfüllung der Fragebogen zu bestätigen.

Eine neue Arbeiterbank in den Vereinigten Staaten.

Der anfangs Mai in Dallas im Staate Texas abgehaltene Kongress des Verbandes der Eisenbahn- und Schiffsangestellten, der Expeditionsarbeiter, Expres- und Stationsangestellten, der American Federation of Labor" angeschlossen ist und zirka 127 500 Mitglieder zählt, beauftragte seinen Hauptvorstand, unverzüglich einen Plan für Errichtung einer eigenen Bank auszuarbeiten. Sie soll auf Grund derselben Prinzipien errichtet werden wie die bekannte erfolgreich arbeitende Bank der Lokomotivführer in Cleveland.

Das Kapital wurde auf 25 000 000 Dollar festgesetzt. 51 Proz. der Aktien verbleiben in Besitz des Hauptvorstandes, die restlichen 49 Proz. werden an die Mitglieder der Organisation abgegeben. Die Bank wird ihren Sitz in Cincinnati haben.

Veranstaltungsberichte.

Dieringhäuser. Am 1. August versammelte sich die gesamte freie Keramikindustrie in der neuen Porzellanmanufaktur von Siegfried Epiker in Dieringhäuser (Kreis Gummerstau, Rhld.), um das Referat des Generalsekretärs, Kollegen Zahn aus Loos, zu hören, der über den Zweck und die Fortentwicklung der Organisation in der keramischen Industrie referierte. Nach einstündigem Vortrag, der günstig auf die Anwesenden wirkte, wurde einstimmig beschlossen, dem Porzellanarbeiterverband beizutreten. Die gewählte Vorstandschaft ist unter Adressenänderung bekanntgegeben. In seinem Schlusswort forderte Kollege Zahn alle Anwesenden auf, tüchtige brauchbare Gewerkschaftler

und Verbandsmitglieder zu werden und mitzuarbeiten an dem Aufbau der Organisation zum Nutzen aller Kollegen und Kolleginnen. Mit einem dreifachen Hoch auf die neue Zahlstelle schloß der Vorsitzende Kollege Silberleiter, die anregende Versammlung.

Gräfenthal. In der am 28. Juli abgehaltenen Mitgliederversammlung berichtete Kollege Erdmann über die in Koburg abgehaltenen Verhandlungen. Es mußte wieder ein Schiedspruch gefällt werden. In der an die Versammlung sich anschließenden Funktionärsitzung wurde das Scheitern des Kollegen Erdmann allseitig bedauert.

Tescha. Ueber die letzte Mitgliederversammlung wird als wesentlich berichtet, daß die erhöhten Wochenbeiträge anerkannt wurden. Ein Antrag auf Veretzung in eine höhere Ortsklasse fand Annahme.

Koburg. In der am 30. Juli in Döslau abgehaltenen Mitgliederversammlung der Zahlstelle Koburg, die von ungefähr 700 Mitgliedern besucht war, nahm unter anderem Stellung zum neuen Lohnabkommen. Nach einer sehr regen Aussprache wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die am 30. Juli 1922 in Döslau stattgefundenen Mitgliederversammlung des Bezirks Koburg erklärt auf das entschiedenste, mit dem neuen Lohnabkommen nicht einverstanden zu sein. Das neue Lohnabkommen gibt Zeugnis von dem geringen sozialen Verständnis der Unternehmer, die in keiner Weise den heutigen teureren Verhältnissen Rechnung tragen wollen. Die Versammlung erklärt weiter, wenn der Wirtschaftsfriede vorläufig noch gewahrt würde, dies nur der gewerkschaftlichen Disziplin der Arbeiter zu danken sei. Die Versammlung verlangt von der Lohnkommission, daß sie bei den nächsten Verhandlungen auf ein größeres den heutigen Zeitverhältnissen mehr Rechnung tragendes Zugeständnis von den Unternehmern hinwirkt, und denselben erklärt, daß die Geduld der Arbeiter vorbei ist.“

Erwähnt sei noch, daß den Bericht über das Lohnabkommen Geschäftsleiter Kollege Dolbor erstattete. Kollege Albin Karl vom Hauptvorstand legte das Lohnabkommen in seinen Einzelheiten auseinander und stellte manchen auftretenden Irrtum richtig. Ihm sei an dieser Stelle nochmals aufrichtig gedankt.

Magdeburg. Die Versammlung vom 3. August bestimmte, die in der Julierversammlung beschlossenen Extralokalbeiträge trotz der Erhöhung der ordentlichen Beiträge beizubehalten, um die Lokalstelle zu stärken und damit die in Not befindlichen Kollegen und Kolleginnen zu unterstützen. Dementsprechend soll auch ein Ortsrat ausgearbeitet werden. Der Bericht von der Generalversammlung gab Kollege Bander. Cobann wurde das letzte Lohnabkommen einer scharfen Kritik unterzogen. Bei den Lohn- sowohl wie bei den Akkordarbeitern herrschte große Erregung, weil die Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen in Magdeburg mit den Löhnen nun hinter den Arbeitern anderer Berufe stehen. An der Diskussion beteiligten sich hauptsächlich die Frauen an den Brennöfen und im Lager. Sie fühlten sich ihrer schweren Arbeit entsprechend den Männern im Lohn gegenüber zurückgesetzt, da sie zum Teil die gleiche Arbeit zu leisten haben. Die Betriebsräte der Firma Carstens stellten deshalb sofort bei der Firma den Antrag, für August eine Nachzahlung von 200 Mk. für die Woche zu gewähren. Die Firma berief sich aber auf die Organisation; von ihnen sollte die Sache geregelt werden. Der Schiedspruch von Koburg wurde als eine Mißgeburt bezeichnet. Nach Beschluß der Versammlung wird dem Vorstand nachstehende Entschließung unterbreitet: „Die am 3. August in Magdeburg tagende Zahlstellenversammlung bezeichnet den Schiedspruch des letzten Lohnabkommens in Koburg als unbefriedigend und protestiert energisch gegen dieses Lohnabkommen, das anstatt Verbesserungen der Verhältnisse noch halb mehr Verschlechterungen bringt. Die gemachten Zugeständnisse sind zwar erst wenige Tage alt, aber durch die täglich zunehmende Denerung schon längst überholt. Die Versammlung ist der Ansicht, daß der Vorstand derartige Schiedsprüche in Zukunft ablehnen muß. Die Unternehmer füllen den Geldsack mehr und mehr, und die Verelendung der Arbeiter wird immer größer. Es erweckt den Anschein, als wenn die Unternehmer zielbewußt darauf hinarbeiten, Zwistigkeiten in die Reihen der Arbeiter zu bringen, was durch die verkaufte prognostischen Berechnungen zutage tritt, die bei jedem Lohnabschluss perwickelter werden. Gleichzeitig wird der Vorstand ersucht, schon jetzt von den Unternehmern eine Nachzahlung in wöchentlichen Raten für August zu verlangen, event. sollen schon jetzt die Vorstände beider Organisationen darüber beraten und nicht erst das Ende der Vertragsdauer abwarten.“

Schmiedeberg i. N. Mit der neuen Lohnregelung befaßten sich die Betriebsversammlungen der Firma Gebrüder Bohl, A.-G. in Schmiedeberg, Erdmannsdorf und Haselbach. Kollege Kretschmann gab an Hand des vom Hauptvorstand gelieferten Materials weitgehende Aufklärung über das neue Lohnabkommen. Die Kritik über das Abkommen war eine äußerst scharfe. In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß die Verhandlungskommission nicht den Lohnverhältnissen entsprechend sich bei den Arbeitgebern durchgesetzt hätte. Allgemein kam der Wunsch zum Ausdruck, daß Kollege Kretschmann zu den Verhandlungen zugezogen werden müßte um dadurch zu einem besseren Verhandlungsergebnis zu gelangen. Kritisiert wurde, daß bei den sonstigen Arbeitern, die hier fast ausschließlich in Frage kämen, nur ein 57proz. Aufschlag gegen den Zustand ab 15. Juli in Erscheinung trete, bei den sonstigen Arbeiterinnen nur 54 Proz. Betrachtete man aber die Lohnzulage unter Zuhilfenahme der Abgeltungssummen, die von den Unternehmern doch als Ausgleich für den geringen Lohn im Juli anerkannt wurden, so seien die Summen für die hiesigen Betriebe mit zirka 40 Proz. anzusehen; es verbleibe dann für August eine Lohnzulage von 12½ Proz. Wenn man die Preise für Lebensmittel und Bedarfsartikel in Betracht ziehe, wenn man ferner beobachte, daß der Dollar auf über 800 stehe, so könne das Lohnabkommen keineswegs zufrieden stellen. Die Versammlung bedauerte, daß die unter soviel Mühen erkämpften Mehrlöhne oder Leistungszuschläge nur zur Hälfte in Anrechnung gebracht werden können, ferner daß bei der Umrechnungstabelle für Akkordarbeiter nicht mehr 25 Proz., sondern nur 10 Proz. über die Akkordbasis als Grundlage zur Berechnung der Akkorde freigestellt wurden. Von Lohnabkommen zu Lohnabkommen verschlechterte sich die Lage der Arbeiter. — Kollege Kretschmann nahm in seinem Schlusswort energisch die Verhandlungskommission in Schutz und warnte vor übereilten Ansätzen bei der Bescheidung zu den Verhandlungen. Die

meisten Kollegen hätten von diesen Lohnverhandlungen gar keinen Begriff und vergäßen, daß nicht bloß zu fordern sei, sondern die Forderungen von der Gegenpartei angenommen werden müssen. Eine große Verantwortung liege auf den Schultern der Beteiligten, denn mit der Ablehnung eines Schiedspruches stehe die Industrie vor neuen schweren Erschütterungen. Wenn man auch in den Versammlungen sehr leicht geneigt sei, das letzte gewerkschaftliche Mittel zur Erreichung auskömmlicher Löhne anzuwenden, so müsse auch auf die schweren Opfer der Arbeiterschaft hingewiesen werden, die ein solcher Kampf erfordere. Um aber Klarheit zu schaffen, erklärte Bretschmann noch, daß er am 27. Juli 1922 auch dem Schiedspruch zugestimmt hätte. Wenn wir aber auch für Juli die Arbeitgeber von der Notwendigkeit einer Nachzahlung überzeugen konnten, so wäre es nur infolge der fast restlos erfolgten Organisation aller Arbeiter und Arbeiterinnen der feinkeramischen Industrie möglich gewesen.

Zeitau. Am 2. August fand eine gespannte Zahlstellenversammlung statt. Gegenstand war der neue Lohnzettel. Die Anwesenden hörten der Bekanntgabe des Lohnzettel schweigend zu. Aber in der Diskussion gaben sie ihrer Entrüstung Ausdruck. Die Ausdrucksweise läßt sich in folgenden Worten zusammenfassen: Während die Unternehmer von der Arbeiterschaft äußerster Kraftanstrengung, höchste und beste Arbeit mit allen Mitteln der Ausbenterkunst verlangten, wird die Entlohnung mit jedem neuen Tarifabschluß schlechter. Was bringt nun der neue Tarif? Nicht weniger als eine vier Seiten lange Vereinbarung über Klassen, Stufen und Zahlen. Der Arbeiter hört, daß die „Porzellaner“ 120 Proz., 110 Proz., 100 Proz. Aufbesserung erhalten haben. Dies ist Verblendungsbesitz. In Wirklichkeit macht die Aufbesserung nur 25 Proz. bis 57 Proz. aus. In der Nachzahlung bringt der neue Tarif nicht weniger als acht Klassen, und die 9. besagt, daß Jugendlichen unter 16 Jahren von den Eltern zu ernähren sind. Der Unternehmer darf die Jugendlichen ausbenten, braucht ihnen aber keine Nachzahlung zu geben. Dagegen verlangte schon der letzte Gewerkschaftskongreß Maßnahmen. Das schlimmste im Tarif ist die Verkürzung der Leistungszulage für sonstige Arbeiter um die Hälfte. Der sonstige Arbeiter soll mit seiner Familie wohl der erste sein, der verhungern kann? Betrachten wir die Löhne der sonstigen Arbeiter in anderen Industrien, so läßt sich die große Müßiggangigkeit der Porzellanbarone erkennen. Gegen derartige Lohnzettel, die viele Seiten umfassen, in viele Stufen und Klassen eingeteilt sind und viele Zahlen enthalten, aber als Ergebnis nur eine geringe Lohnhöhung bringen, erhebt die Versammlung schärfsten Protest. Sie brachte noch zum Ausdruck, auf den ernstesten Kampf bereit zu sein.

Weißwasser. Die letzte Versammlung beschäftigte sich neben anderen Angelegenheiten auch mit dem Lohnabkommen von Koburg. Dabei wurde festgestellt, daß es durch die steigende Teuerung schon überholt sei. Den schriftlichen Bericht über die Gewerkschaftsversammlung in Dresden nahm die Versammlung entgegen. Trotzdem die von Weißwasser gestellten Anträge nicht angenommen waren, wurde anerkannt, daß in Dresden gewaltige Arbeit geleistet worden ist. Die Versammelten befaßten sich dann noch mit Abänderungsanträgen für den neuen Manteltarif.

Literarisches.

Eine Einführung in die sozialistische Gedankenwelt von Haas Hadmad. Diese in der Jugendschriftensammlung „Proletarische Jugend“ erschienene Broschüre liegt in einer neuen Auflage vor. Der Preis für die Schrift beträgt 8 Mk. Sie kann von allen sozialistischen Jugendorganisationen, die bei ihrer Agitation dafür besondere Verwendung haben, zum ermäßigten Preise vom Verlag „Freiheit“, Berlin C. 2, Breitestr. 8/9, bezogen werden.

An die Schilder-maler Deutschlands! Die Schilder-maler Groß-Berlins befinden sich seit dem 5. August im Streik. Wir fordern alle Rohlflecken und Schilder-maler auf, jeden Bezug nach Berlin streng fernzuhalten.

Briefkasten der Redaktion.

Vorbau. Der Versammlungsbericht hat keine allgemeine Bedeutung und eignet sich deshalb nicht zur Veröffentlichung.

Die noch eingelangten Versammlungsberichte erscheinen in nächster Nummer.

Adressen-Änderungen.

Breslau. Vorsitzender: Hans Korst, Gießer, Elbingerstr. 18.

Dieringhausen. Vorsitzender: Josef Silberleiter, Maler, Dieringhausen, Restaurant Zw. Sattler. Schriftführer: Karl Nowak, Maler, Dieringhausen, Besellerstr. 1 bei Grego'ob. Kassierer: Josef Meißel, Maler, Dieringhausen, Besellerstr. 3, bei Grego'ob.

Moschendorf. Vorsitzender: Georg Neubauer, Maler, Oberbozanerstr. 6.

Schmiedeberg. (Bezirk Halle.) Vorsitzender: Paul Gollenz, Arbeiter, Domischerstraße bei Nischke. Schriftführer: August Holz, Arbeiter, Neumarkt 195/96. Kassierer: Otto Münch, Arbeiter, Torpauerstr. 265. Revisoren: Otto Nümichen, Arbeiter, Domischerstraße bei Nischke; Martin Puff, Arbeiter, Bad Schmiedeberg, Weinberge.

Zeitau. Vorsitzender: Wilhelm Köfler, Dreher.

Aufruf!

Unsere Verbandskollegen Franz Weisheitinger, 75 Jahre und dauernd erwerbsunfähig; Franz Augustin, 56 Jahre und infolge eines Unfalles auf längere Zeit erwerbsunfähig; dessen Frau Maria Augustin, ebenfalls vollständig erwerbsunfähig, und Max Binji, 60 Jahre und in der gleichen Notlage, sind auf die Unterstützung ihrer Witwen angewiesen. Da sie bei allen Klassen ausgeschlossen sind, ist die Not bei ihnen groß. Die Zahlstelle Pössa hat ihr mögliches getan, um die Bedürftigen halbwegs zu unterstützen. Nun geht es bei mehr, weshalb die Kollegen und Kolleginnen gebeten werden, ein Scherlein zur Linderung der Notlage der Genannten beizutragen. Gelder sind zu senden an den Kassierer August Schaller, Maler, Pössa.

Bekanntmachung.

Die Beschwerdef Kommission, Sitz Eisenberg, hat sich nach § 33 des Verbandsstatuts neu konstituiert und setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Burkhardt, Eduard, Maler; Bartel, Engelbert, Dreher; Kuhn, Franz, Möbelleinrichter; Körbs, Ernst, Dreher; Schneider, Oswald, Maler; Sitz, Friedrich, Dreher; Thamm, Paul, Dreher; Stellvertreter: Schmidt, Willy, Dreher; Hüger, Karl, Glühfüller; Reijarth, Moritz, Maler.

Alle Aufschriften sind zu richten an den Vorsitzenden Friedrich Sitz, Eisenberg, S.-A., Fabrikstr. 31.

Quittung.

Für die kranken Mitglieder Brandl und Lang gingen nachträglich noch ein: Schönwald 50,—; Ehrbruf 50,— Mk. Summa: 1000,— Mk. Besten Dank.

Für die Zahlstelle Mitterteich: Josef Schöttner, Kassierer.

Quittung.

Für den kranken, inzwischen verstorbenen Kollegen Johann Pannach gingen folgende Beiträge aus den Zahlstellen ein: Arzberg 50,—; Auma 25,—; Althaldensleben 25,—; Annaburg 40,—; Burgau 10,—; Brambach 15,—; Berlin 30,—; Golditz 20,—; Dresden 70,—; Eißnerwerda 20,—; Elmshorn 30,—; Jürstenberg 40,—; Freiberg 30,—; Frankfurt a. d. O. 40,—; Grünstadt 50,—; Gräfenhain 20,—; Hochstadt 30,—; Hennigsdorf 40,—; Ilmenau 50,—; Krummenaab 20,—; Kahla 20,—; Ludwigsbura 25,—; Limbach 15,—; Mitterteich 25,—; Markt-Leuthen 50,—; Moschendorf 20,—; Meuselwitz 20,—; Mannheim 15,—; Neuhaldensleben 30,—; Neuhaus 20,—; Orlamünde 20,—; Oberkoben 15,—; Pössa 10,—; Rauenstein 10,—; Roßlau 50,—; Rodach 50,—; Sorau 20,—; Stadt-Engelsfeld 25,—; Schöndorf 20,—; Schney 10,—; Schwandorf 20,—; Schönwald 20,—; Schlierbach 30,—; Schirnding 25,—; Tiefenfurt 20,—; Triptis 20,—; Teltow 60,—; RL-Beilsdorf 30,—; Waldblassen 20,—; Weiden 20,—; Weißwasser 50,—; Waldershof 25,—; Wittenberg 50,— Mk. Summa 1515 Mk.

Den Spendern besten Dank. Die Sammlung ist geschlossen. Für die Zahlstelle Margarethenhütte: Anton Schlenzig, Kassierer.

Quittung.

Für den kranken Kollegen Richard Krüger gingen folgende Beiträge aus den Zahlstellen ein: Althaldensleben 25,—; Annaburg 40,—; Arnstadt 20,—; Arzberg 50,—; Auma 25,—; Berlin 30,—; Bonn 50,—; Brambach 15,—; Burgau 10,—; Golditz 20,—; Eißnerwerda 20,—; Elmshorn 30,—; Frankfurt a. d. O. 40,—; Freiberg i. S. 30,—; Jürstenberg a. W. 40,—; Geradstetten 20,—; Gräfenhain 20,—; Grünstadt-Neuleiningen 50,—; Hennigsdorf 40,—; Hermisdorf, S.-A. 50,—; Hochstadt 30,—; Hof-Moschendorf 20,—; Lobenstein (Eger) 25,—; Ilmenau 50,—; Kahla 20,—; Kloster-Beilsdorf 30,—; Krummenaab 20,—; Limbach 15,—; Ludwigsbura 25,—; Mannheim 15,—; Markt-Leuthen 50,—; Meuselwitz 20,—; Mitterteich 25,—; Neuhaldensleben 30,—; Oberkoben 15,—; Orlamünde 20,—; Pössa 10,—; Rauenstein 10,—; Reichenbach 20,—; Rodach 50,—; Roßlau 15,—; Schirnding 25,—; Schlierbach 30,—; Schney 10,—; Schönwald 30,—; Sorau 20,—; Spandau 30,—; Stadt-Engelsfeld 25,—; Teltow 60,—; Tiefenfurt 20,—; Triptis 20,—; Waldershof 25,—; Waldblassen 20,—; Weiden 20,—; Weißwasser 50,—; Windisch-Eschenbach 20,—; Wittenberg 50,— Mk. Summa: 1595,— Mk.

Im Namen des kranken Mitgliedes und der Zahlstelle Rheinsberg allen Gebern besten Dank. Die Sammlung ist geschlossen. Für die Zahlstelle Rheinsberg: O. Ginecke, Kassierer.

Quittung.

Für unser Mitglied Rudolf Wielgut ging noch nachträglich von der Zahlstelle Zeitau der Betrag von 40,— Mk. ein. Der Zahlstelle unseren besten Dank.

Für die Zahlstelle Schönwald, Obfr.: Johann Gritsch, Kassierer.

Sterbetafel.

Golblanter. Ernst Weiß, Dreher, geboren am 24. Januar 1873, gestorben am 2. August an Lungenleiden. Mitglied seit 1906. Weiß war Mitbegründer der hiesigen Zahlstelle im Jahre 1906. Er stand, bis ihn die heimtückische Krankheit niederwarf, als Funktionär und Vorkämpfer in den vordersten Reihen unserer Organisation. Wiederholte Maßregelungen konnten ihn in seiner Treue zu unserer Sache nicht erschüttern.

Gräfenhain. Friederike Windorf, Glasurerin, geboren am 6. Oktober 1854, gestorben am 1. August 1922. Mitglied seit 1919.

Hennigsdorf. Anton Zigmann, Dreher, geboren am 18. September 1873 in Güttensteinach, gestorben am 19. Juli 1922 durch Selbstmord. Mitglied seit 1905.

— Hermann Gentel, Mästermüller, geboren am 21. Februar 1864 zu Meuselbach, gestorben am 26. Juli 1923 an Lungenleiden. Mitglied seit 1919.

— Olga Wittmann, Einfüllerin, geboren am 21. Januar 1903 in Eichelreuth, gestorben am 30. Juli 1922 durch Selbstmord. Mitglied seit 1917.

Krummenaab. August Heining, Dreher, geboren am 3. Mai 1901, gestorben am 30. Juli 1922 infolge Unglücksfall. Mitglied seit 1920.

Margarethenhütte. Johann Pannach, Schleifer, geboren am 14. September 1867, gestorben am 13. Juni an Lungentuberkulose. Mitglied seit 1921.

Mitterteich. Johann Heining, Tagelöhner, geboren am 15. Mai 1867, gestorben am 4. August 1922 an Herzleiden. Organisiert seit 1921.

Ehre ihrem Andenken!

Arbeitsmarkt.

Offertbriefe, denen kein frankiertes Kuvert beiliegt, werden nicht weiter befördert.

Junger Formgießer, der Lust zur Ausbildung zum Geschirrmobellieur hat, bei 1150 Mk. festem Wochenlohn von kleiner Thüringer Fabrik für sofort oder bald gesucht.

Offerten unter „K. F. 24“ an die Geschäftsstelle der „Ameise“.

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen verantwortlichen Brenner, sowie einen tüchtigen Schleifer, Dreher, Unter- und Berglasurmalers (innen). Offerten an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter „A. 22“.

Porzellan-Geschirrfabrik größerer Stadt in Thüringen sucht per sofort: Brenner, Schleifer, Gießer und Maler. Angebote unter „A. 25“ an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Wir suchen zum baldigsten Eintritt einen tüchtigen Formgießer, welcher saubere Arbeiten gewährleisten kann. Angebote mit Zeugnissen und Angabe der bisherigen Tätigkeit an Porzellanfabrik Markredwitz, Jaeger & Co., Markredwitz, Bayern.

= Formgießer =
möglichst ledig) für Hoch- und Niederspannungsisolatoren sucht sofort Tonwarenfabrik Schwandorf, Schwandorf i. Bayern.

Geübter Dreher für Terrinen und sonstiges großes Hohlgeschirr für sofort gesucht. Lediger wegen Wohnungsmangel bevorzugt.
Porzellanfabrik Rast, Eisenberg i. Thür.

Erfahrener Glasierer, der gleichzeitig in der Lage ist, die Glasurtube zu beaufsichtigen, zu sofortigem Antritt gesucht.
Steingutfabriken Velten-Vordamm, Velten b. Berlin.

Zuverlässige Füller und Ausleerer für Brennhaus sucht Karl Moritz, Porzellanfabrik, Taubenbach, Post Wallendorf, S.-M. Wohnung vorhanden.

Modelleinschichter und Abgießer für Scheibenarbeit, der an sauberes und gewissenhaftes Arbeiten gewöhnt ist, zum sofortigen Antritt gesucht.
F. M. Kranz, Majolika- und Steingutfabrik, Schweidnitz i. Schl.

Gesucht
von einer größeren Steingutfabrik Norddeutschlands zum sofortigen Antritt mehrere Kellerarbeiter, möglichst unverheiratet. Angebote durch die Geschäftsstelle dieses Blattes unter „A. 26“.

Perfekter Scheibenmobellieur und Modelleinschichter für Gebrauch- und Luxusgeschirre sucht selbständige Stellung in Steingut- oder Porzellanfabrik. Wohnung muss vorhanden sein. Gesl. Offerten unter „Perfekt“ an die Red. d. „Ameise“.

Ein tüchtiger und zuverlässiger Ristenpader, am liebsten aus der Steingutbranche, von einer westdeutschen Engrosfirma gesucht. Offerten unter Angabe von Gehaltsansprüchen und schnellstem Antrittstermin sind zu richten an
Gebr. Heinemann, Hamborn a. Rh.

Mobellieur, Gips- und Ausformer, nur tüchtige Kraft, findet in Ober-Oesterreich dauernde Beschäftigung. Ein Praktikant wird aufgenommen. Zuschriften unter Angabe bisheriger Tätigkeit und Lohnansprüche unter „A. 29“ an die Red. d. Blattes.

Oberdreher für Molatoren, ledig, zum sofortigen Eintritt gesucht. Ferner Oberstanzer gesucht. Es wird nur Wert gelegt auf wirklich fleißige, junge Kräfte. Wohnung vorhanden.
Offerten erbeten an die Frauenthaler Porzellanfabrik nach Frauenthal-Gams (Steiermark).

Größere Porzellanmalerei sucht Porzellanmaler, der sich als Ebermaler ausbilden will. Derselbe muss im Entwerfen neuer Dekor etwas Tüchtiges leisten können und ein Personal mit Aufsicht zu leiten verstehen. Bei zufriedenstellenden Leistungen Dauerstellung. Wegen Wohnungsmangel ledige Bewerber bevorzugt.
Gesl. Offerten unter „A. 27“ an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Einige Porzellanmaler für Hand, Band und Schrift werden zum sofortigen Eintritt gesucht.
Gesl. Off. unter „A. 28“ an die Red. d. „Ameise“ erbeten.

Für keramische Werkstätten wird tüchtiger Dreher für Gebrauchsgeschirre und Napfeln, sowie ein Brenner für zweietagigen Ausbrennen, welcher das Einlegen und Ausstragen mit übernimmt, gesucht für bald. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an die

Gräf. Erbk. keram. Werkstätten, Erbach i. Odenwald.

Von größerer Steingutfabrik Norddeutschlands wird ein im Fach durchaus tüchtiger, möglichst unverheirateter

Steingutdreher ::-

gesucht, der Erfahrung hat in der Anfertigung von Haushaltungsgegenständen und auch in Scherverfahren bewandert ist. Denselben darf zu Best. als Oberdrehersposten in Aussicht gestellt. Umgehensuchen werden erachtet. Angebote mit Zeugnisabschriften sowie Angabe des Alters erbeten an die Geschäftsstelle der „Ameise“ unter „A. 31“.

Wir suchen zum sofortigen Antritt tüchtigen Brenner, Glashäcker, Schmelzer und Dreher. Bewerbungskreiben mit Zeugnisabschriften und Angabe des frühesten Antrittstermins erbeten unter „A. 30“ an die Redaktion der „Ameise“.

Perfekte langjährige Brenner gesucht.

C. & C. Carstens, Porzellanfabrik, Sorau, N.-L.

Für sofort wird nach Essen (Ruhr) jüngerer selbständiger Porzellanmaler (auch weltliche Sachen) gesucht.
Gesl. Offerten unter „N. 33“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Wir suchen zum ehesten Eintritt in dauernde Beschäftigung für Hohlgeschirre
jungen Rapseldreher

Porzellanfabrik Rob. Anke, Delitzsch i. B.

Sondsprüger, ledig, zum baldigen Antritt gesucht.

N.-O. Porzellanfabrik Rudolstadt, Rudolstadt i. Thür.

Geschäfts-Anzeigen.

Ab 1. August kostet für Geschäftsanzeigen der Raum einer Zeile in Spaltenbreite 16.— Mk. Die Inserenten mögen das beachten.

Meinen werten Kollegen und Kolleginnen zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich einen Versand von Violinen, Gitarren und Mandolinen eröffnet habe. Später werde ich auch noch handgemachte Akkordeons, Bandonien, Zithern und alle Bestandteile aufnehmen.

Es ist mein eifrigstes Bestreben, meine werte Kundschaft bestens und billigst zu bedienen.

Max Lang, Weiden (Bayern), Färbergasse 66.

**Goldhaltige Lappen — Asche — Schmiere
Pinzel, Paletten, Napfe, leere Goldflaschen**

(mit Stöpsel zahle 10—20 Pf., je nach Gehalt, bei größeren auch bedeutend mehr), überhaupt alle Malrückstände und ausgebranntes Gold kauft die Scheideanstalt von

Max Haupt, Dresden-A., Königsplatz 17.

Gold — Lappen — Abfälle

zahle allerhöchste Tagespreise. Poliergoldbäse à Gramm 180 Mk. und mehr, je nach Prozentgehalt. Glanzgoldbäse 140 Mk.

— Eigene Schmelzanlage. — Sofort Kasse. —

Andreas Geyer, Selb, Oberstr., Goldarbeiter.

Rassen- und Glasurversäge

für Molatoren-, Geschirr-, Luxus- und Wandplattenmassen, zu jedem Brennssystem passend, gibt noch ab

M. Bernhardt, Kahla, S.-A., Margaretenstr. 15.

Goldschmiere, goldhaltige Lappen, Asche, Flaschen und Pinzel kauft ständig bei reeller Bedienung zu höchsten Tagespreisen
Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.

Goldflaschen :: Lappen :: Schmiere

sowie ausgebranntes Gold kauft zu den höchsten Preisen

Emil Theimer, Langewiesen b. Ilm., Thür.

Goldhaltige Schmiere — Lappen — Asche — Pinzel — Flaschen — Malrückstände usw. zum Einschmelzen kauft

M. Köhler, Dresden-A., Gerichtstr. 8, II.

Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

Alles staunt über die hohen Preise, die ich für Goldabfälle, wie Asche Schmiere, Lappen, Pinzel, Flaschen zahle. Zahle für leere Glanzgoldflaschen mit Stöpsel 30—50 Pf., für leere Poliergoldflaschen mit Stöpsel, 10 Gramm, 50—100 Pf., je nach Inhalt. Bei den hohen Postgebühren will ich es meiner werten Kundschaft ermöglichen, mir die Treue zu wahren, indem ich derselben die Gebühren zurückerstatte.

Eine weitere Berücksichtigung erbittet

H. Panokowier, Wilkau b. Zwickau, Sachsen.

Kauft noch Schwämme — der Dollar steigt!

Offerierte hierdurch noch zu Uebergangspreisen für Dreher 30 moscaischwämme, das Stück zu 50, 70, 100, 150, 200 Mk. und höher, 20 bantiner Glasur- und Garnierungsschwämme von 25 bis 150 Mk., große feinste glatte Philippiner Elephantenohren, das Paar 300 Mk.; prima feinstgroße Cayos- oder Reef-Form-Schwämme, das Kilo, 50—60 Stück enthaltend, 2400 Mk.; handgroße Sardhaatschwämme, mittlere Qualität, für Steingut und Gießerei, das Kilo 900 Mk., weiche handgroße prima Woolschwämme, das Kilo, zirka 60 Stück, 2400 Mk. Versand in geschlossenen kleineren und größeren Posten, zahlbar nach 1—3 Monaten. G. Micheljohn, Schwammgroßhandlung, Berlin C. 25 Prenzlauerstr. 42.

Emil Böhme, Eisenberg, S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmiere und sämtliche goldhaltigen Sachen. — Ältestes Geschäft dieser Art. — Streng reelle und vollständige Bedienung. — Zahle z. B.: für leere Glanzgoldflaschen mit Stöpsel, je nach Gehalt, bis 1.— Mk. p. Stück, für leere Poliergoldflaschen mit Stöpsel, je nach Gehalt, bis 150 Mk. p. Stück, für Poliergoldbäse, je nach Goldprozentgehalt, bis 100.— Mk. p. Gramm, für Glanzgoldbäse, je nach Goldprozentgehalt, bis 85.— Mk. p. Gramm für Glanzgold, Goldlappen, Schmiere usw. zum Einschmelzen die höchsten Tagespreise. — Prospekt wird auf Wunsch kostenfrei zugesandt.

Herausg. v. Verband d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Edwin Reuninger, Charlottenburg, Rosinenstr. 4
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rönnekestr. 4
Druck von E. Sanitzewski, Berlin S.-O., Einbertstr. 26/28